

Vogel - Dellbrück

23. April 1934

Lieber Herr Pfarrer!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 20. und möchte Ihnen rasch wenigstens einen Gruss schicken, damit Sie wissen, dass ich wieder auf dem deutschen Kriegsschauplatz eingetroffen bin. In Paris habe ich mich unerwartet wohl gefühlt, weil ich eine mannigfach bewegte Situation vorgefunden habe, in der es mir ein Leichtes war, mit den Leuten - von den Theologiestudenten über die etwas überalterten Dozenten zu den Dominikanern samt Gilson und Maritain - in nützlich Gespräche zu kommen. Uebrigens habe ich in der ganzen französischen Luft sehr gerne geatmet, fand den bei uns so viel berufenen "westlichen" Geist eine durchaus beachtliche und würdige Sache und bestärkte mich in der Überzeugung, dass Deutsche und Franzosen sich aufs Dingendste vornehmen sollten, so bald nicht wieder auf einander zu schiessen. Die christliche Kirche jedenfalls, die da und dort in ihren Nöten sowohl wie in ihren Gaben und Hoffnungen eine und dieselbe ist, müsste da wie dort einfach durch ihre Existenz darauf hinweisen, dass das mit dem Schiessen nun einmal keinen Sinn hat.

Inzwischen habe ich aber schon wieder eine deutsche Kirchenversammlung mitgemacht, nämlich den reformierten Konvent in Osnabrück bei dem die äussere Konsolidierung der ref. Kirchen und Kirchenbestandteile zur Diskussion stand und ein Stück weit herbeigeführt worden ist. Es zeigte sich auch in diesem Kreis der Gegensatz zwischen dem, was man jetzt (vielleicht bereits ein bisschen zu voll!) "Bekennende Kirche" nennt und einem sich in seiner eigenen Kraft und Herrlichkeit wollenden und bejahenden konfessionellen Kirchentum, das sich dann innerlich bereits unterwegs zu der D.C.- mentalität befindet.

Ja, die "Heiserkirche"! Oder die "Bodelschwinghkirche", wie ich sie noch zugespitzter nennen möchte. Es giebt wohl menschlich geredet keine andere Möglichkeit als dass sie es ist, die kommt, wenn erst der grosse Schwindel der Millerei sein Ende erreicht hat. Sind Sie nicht auch erschrocken über den Friedensschluss in Schleswig-Holstein der neulich in der J.K. in so lieblichen Farben geschildert wurde? Wobei mir das Unheimlichste das ist, dass diese Sache von keinem Andern als von Asmussen in seiner neuesten Schrift über den Bischof als hoffnungsvoll bezeichnet wird. Ich habe ihm gestern deswegen geschrieben, denn ich stehe da vor einem völligen Rätsel. Es könnte wohl so sein, dass für Sie und mich und Alle die ungefähr diese Linie halten - zu denen ich aber wahrhaftig auch und gerade Asmussen rechne - die schwierigsten und kummervollsten Zeiten erst kommen. Die Millerei wird schon aus ausserpolitischen Gründen nicht mehr lange durchzuführen sein - die Sache ist ein schlimmes deutsches Minus von dorthin gesehen - aber was dann? Denke ich daran, dann möchte ich manchmal der Millerei doch noch ein recht langes Leben wünschen, weil sie durch ihr Dasein ungewollt ein erweckliches Motiv bedeutet, das man nachher (wenn erst wieder jedermann wissen wird, dass es damit nichts gewesen sei - jeder sagen, dass er das immer gesagt habe!) schwer vermissen wird. Aber da hilft nun nichts, als mit blindem Glauben in die Zukunft hineintappen in der Hoffnung, dass das Wort dann auch noch dasein und das Seinige ausrichten werden.

KBA 9234.117

de. Ich tröste mich damit im Voraus, dass auch die wahrscheinlich kommende FriedeFriede-Kirche der Zukunft doch nicht ganz die gleiche sein wird, wie etwa die Dibeliuskirche, aus der wir in diese Zeit hineingestolpert sind. Und warum sollte es schliesslich bei Gott unmöglich sein, dass gar nicht das kommt, was man jetzt zwangsläufig meint kommen zu sehen. Es könnte dann freilich auch ein noch viel schärferes Gericht als alles Bisherige sein.

Halten Sie mich doch bitte fernerhin auf dem Laufenden über das was in Berlin und Umgebung geschieht. Was denken Sie wohl über den Aufsatz von Günther Jacobs in derselben neuesten Nr. der J.K.? Sie dürfen im Vertrauen schon wissen, dass er ihn mir für die Theol. Ex.h. angeboten hatte, dass ich aber Gründe zu haben meinte, ihn lieber nicht aufzunehmen. Ich wäre neugierig zu wissen, ob unser Urteil darüber zusammentrifft. In der Schweiz konnte ich es durch einen günstigen Umstand gerade noch verhindern, dass ein Artikel über M. Niemöller in den Basl. Nachr. erschien, in welchem er als ein in einen Lutherus redivivus verwandelte U-Bootskommandant ~~xxx~~ sonderngleichen in einer Weise verherrlicht werden sollte, die ihn und die ganze Sache vor allen verständigen Leuten zum Gespött hätte machen müssen. Es war das Werk irgend eines Berliner Literaten, der sich jetzt auf diesen Zweig verlegt zu haben scheint und das wegen seiner saftigen Tatsachenberichte bereits das Wohlgefallen des Basler Chefredakteurs gefunden hatte. Ich habe dann gleich seine ganze Mappe Ecclesiastica Germanica ein wenig gesichtet und geschubert. Aber das Ausland wird in dieser und anderer Hinsicht immer wieder hereinfallen. Was ja auch schliesslich angesichts des Nebels, in dem wir selber leben, kein Wunder ist.

Leben Sie wohl für diesmal, lieber Herr Pfarrer Vogel und lassen Sie es sich fernerhin und trotz Herrn Fägel, dessen Programm er selber ist, nicht verdriessen, jener einsame Vogel auf dem Dache zu sein. Wir können und dürfen trotz Allem fröhlicher sein als viele Andere.

Mit herzlichem Gruss!

Ihr